Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

79 (2.4.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.

Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht. 2 Mark 80 Pfg. durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.

Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 79. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 2. April **1892.**

Badischer Landtag

* Karlsruhe, 1. April.

56. Sitzung der zweiten Kammer.

Am Ministertische: Finanzminister Ellstätter, Ministerialdirektor Seubert und Ministerialrath Göller

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr.

Anwesend sind 11 Zentrumsmitglieder und 27 Nationalliberale.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein, Berathung des Kommissionsberichts über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Einkommensteuer-, Gewerbe- und Kapitalrentensteuergesetzes.

Abg. Hoffmann legt als Kommissionsberichterstatter die in der Kommission stattgehabten Verhandlungen dar. Die zahlreich zu Tage getretenen Beschwerden der Kreditgenossenschaften seien weniger gegen die Heranziehung zur Steuer überhaupt, als gegen die Höhe der Steuern gerichtet gewesen. Bei der Einführung der Einkommensteuer und der damit in Verbindung stehenden Abänderung des damaligen Erwerbs- und Kapitalrentensteuergesetzes wurde auch in der Besteuerung der Genossenschaften und Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit einer Neuregelung unterzogen. Die gegen diese fortgesetzt erhobenen Beschwerden waren vorzugsweise von den badischen Kreditgenossenschaften und den auswärtigen Versicherungsgesellschaften erhoben und haben den Landtag, auch die erste Kammer, schon wiederholt beschäftigt; namentlich gingen die Klagen der ersteren dahin, daß ihre Besteuerung eine unerträglich hohe sei. Die erste Kammer hat diese Beschwerden stets für begründet erklärt und die bezüglichen Bittschriften der Regierung empfehlend überwiesen, während die zweite Kammer in dieser Frage keinen prinzipiellen Standpunkt einnahm; sie ging zuerst über die Bittschriften zur Tagesordnung über, beschloß jedoch später, in der Erwägung, daß die gegenwärtige Besteuerung der Kreditgenossenschaften als eine zu weitgehende zu betrachten sei und auch den Versicherungsgesellschaften Erleichterung gewährt werden könnte, die erneuten Bittschriften der Regierung empfehlend zu überweisen. Der Gesetzentwurf schlägt nun vor, die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften von der Einkommensteuer zu befreien, deren Geschäftsbetrieb jedoch nach wie vor als gewerbliche Unternehmungen aufzufassen und sie demgemäß der Gewerbesteuer zu unterwerfen. Dieser Beizug soll jedoch in doppelter Hinsicht beschränkt werden. Steuerfrei sollen bleiben Vorschuß- und Kreditvereine, deren Betriebskapital die Höhe von 50,000 M. nicht erreicht. Ebenso sollen von der Steuer befreit bleiben landwirthschaftliche Genossenschaften, die den Zweck haben, Erzeugnisse ihrer Mitglieder zu verkaufen, oder den Einkauf von Wirthschaftsbedürfnissen für den landwirthschaftlichen Betrieb gemeinschaftlich zu besorgen, oder aber gemeinschaftlich landwirthschaftliche Gebrauchsgegenstände für ihre Mitglieder anzuschaffen. Vorschuß- und Kreditvereine, deren Betriebskapital 50 000 M. und darüber beträgt, sollen mit der Hälfte desselben zur Gewerbesteuer herangezogen werden, alle übrigen Genossenschaften dagegen mit ihrem ganzen Betriebskapital. Bezüglich der Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit schlägt der Gesetzentwurf vor, dieselben sowohl von der Einkommen-, als Gewerbesteuer zu befreien, dieselben dagegen zur Kapitalrentensteuer herbeizuziehen, sofern dieselben nicht schon jetzt nach Art. 5 Ziff. 4 dieses Gesetzes und nach Art. 3 Ziff. 2 des Entwurfes vom Bezug befreit sind. Dabei soll es nach dem Entwurf dem Ermessen der Steuerbehörde anheimgestellt werden, für den Ertrag des Theils der Kapitalien, der den Versicherungssummen entspricht, die auf außerhalb Badens wohnende Versicherte entfallt, Steuerbefreiung zu gewähren. Ferner wird in dem Gesetzentwurf eine Abänderung des Kapitalrentensteuergesetzes vorgeschlagen, wodurch den Gemeinden die Möglichkeit geschaffen werden soll, auch die Zinsen von Schulden, die nicht faust- oder unterpfändlich eingetragen sind, an ihrem Einkommen an Zinsen und Renten in Abzug zu bringen. Obgleich die Schuldverhältnisse der Gemeinden öffentlichen sind und von der Staatsbehörde insbesondere jederzeit genau ermittelt werden können, war es im Hinblick auf Art. 8 des Kapitalrentensteuergesetzes nicht zulässig, Zinsen von nicht faust- oder unterpfändlich eingetragenen Schulden in Abzug zu bringen. Thatsächlich wurde jedoch seither ein solcher Abzug von den Gemeinden stillschweigend ausgeübt und es soll nunmehr dieser an sich wohl gerechtfertigten Uebung die gesetzliche Grundlage geschaffen werden.

Die Kommission hat sich mit dem im Gesetzentwurf zum Ausdruck gebrachten Abänderungen im Allgemeinen einverstanden erklärt und schlagt dem Hause vor, den Gesetzentwurf mit einigen von ihr beantragten Abänderungen anzunehmen.

Abg. Rau: Ein ideales Steuergesetz kommt selten friedlich, nie aber gerade aus oder ganz zu Stande. Jede Vervollkommnung und Fortschritt im öffentlichen Leben wird durch einen Kampf materieller Interessen mit idealen Interessen vermittelt und gerade auf dem Gebiete der Besteuerung wird dieser Kampf am härtesten geführt. Zunächst bekämpfen sich Staat und Steuerträger über Belastung und Freihaltung, dann die Steuerzähler unter sich wegen Ab- und Rückwälzung und endlich die Verwaltungsorgane mit den Steuerpflichtigen wegen Fatirung und Defraudirung. Wenn demnach anzunehmen ist, daß diese Vorlage friedlich zu Stande kommt, so ist es, weil es sich um eine Steuerentlastung bei solchen Steuerpersonen handelt, deren Bestrebung wir alle sympathisch gegenüberstehen. Der Steuerausfall ist wohl von allen Uebrigen zu tragen, doch das sind nur Atome, die auf den Einzelnen entfallen. Daß das Gesetz nicht ganz und vollkommen zu Stande kommt, werde ich zu beweisen haben. Die Vorlage regelt die Besteuerung der Genossenschaften und Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit innerhalb des Einkommen-, Gewerbe- und Kapitalrentensteuergesetzes. Vor Allem erscheint nicht genügend auf die Gemeindebesteuerung Rücksicht genommen, die große Ausfälle zu leiden haben werde. Hinsichtlich der Einkommensbesteuerung trifft der Regierungsentwurf das Richtige, indem er hier beide Arten Steuersubjekte von der Steuer frei macht. Die Gewerbesteueranlangend, hätte die prinzipielle Entscheidung dahin getroffen werden müssen, daß Konsumvereine und Vorschußbanken gleichheitlich zu behandeln, also Alles steuerfrei oder Alles voll zur Steuer heranzuziehen gewesen wäre. Bei der Kapitalrentensteueränderung ergibt sich nach dem Antrag der Kommission eine Verschlechterung der Situation der Steuerverwaltung. Während die Regierung vorschlage, Lebensversicherungsgesellschaften in der Rentensteuer zu erfassen und nur den Abzug der fälligen Lebensrenten gestatte, gehe die Kommission den umgekehrten Weg und mache alle Kapitalien steuerfrei, welche für den Zweck periodischer Vertheilung angesammelt werden, wodurch jetzt die Reservekapitalien der Anstalten steuerfrei würden. Es sei erstaunlich, daß die Regierung dies nicht eingesehen habe und so stehe dem heutigen Gesetze und zwar bald wieder neue Verbesserungen bevor. Wohl werden jetzt Fehler beseitigt, aber auch neue Mängel geschaffen und alte Schäden bleiben, weil die Sache nicht dazu aufgefaßt worden ist: entweder Alles voll zur Gewerbesteuer, oder Alles hiervon befreit oder Abstufungen, dann aber deren drei: klein und frei, mittel und halbe Steuer und groß und volle Steuer was einzig gerecht ist.

Abg. Kogler weist darauf hin, daß die Genossenschaften, die Kredit- und Vorschußvereine schon vor 4 Jahren eine Bittschrift in diesem hohen Hause eingereicht haben, in welcher sie den Nachweis lieferten, daß gedachte Kreditgenossenschaften um mehr als das doppelte andern Geschäften gegenüber zur Einkommen- und Gewerbesteuer herangezogen wurden. Die damalige Bittschriftskommission ist auch nach genauer Prüfung der Sachlage und nach Durchsicht des vorgelegten Materials zu der Ueberzeugung gelangt, daß hier wirklich eine allzu große, außer allem Verhältniß stehende steuerliche Belastung der Vorschußvereine vorliege, und beschloß daher eine empfehlende Ueberweisung in dem Sinne, daß, wenn eine gerechte Besteuerung angewendet werden solle, das gewerbesteuerpflichtige Betriebskapital nur mit der Hälfte zur Steuer heran gezogen werden dürfe. Bei der Behandlung dieses Gegenstandes in der Kammer war allgemein die Ansicht vertreten, daß man, wenn sich die Sache so verhalte, dem Antrage der Kommission zustimmen müsse, denn höher als anderen Geschäfte und Gewerbe sollen die Vorschußvereine auch nicht belastet werden. Dies war aber wirklich der Fall, wie in dem gut sachlichen Bericht des Abg. Klein-Wentheim zur Genüge dargelegt worden, und deßhalb hat auch das Haus den Antrag der Kommission bereits einstimmig angenommen. Auch das großh. Finanzministerium hatte das Bewußtsein, daß nach Lage der Sache Abhilfe geschehen müsse und dieser Abhilfe ist die gr. Regierung entgegengekommen, indem sie den vorliegenden Gesetzentwurf einbrachte. Die Kommission war nun gleichfalls der Ueberzeugung, daß eine allzu große steuerliche Belastung der Vorschußvereine vorliege. Redner führt weiter aus, er habe schon vor vier Jahren hier gesagt, die Vorschußvereine können und sollen die Staats- und Gemeindesteuern bezahlen; sie sollen nicht andern Geschäften gegenüber begünstigt werden, aber sie sollen auch nicht höher belastet werden. Nach dem heutigen Einkommen- und Gewerbesteuergesetz aber werden sie mehr als um das doppelte höher herangezogen, indem sie mehr als 10 bis 20 Proz. ihres Einkommens an Steuern bezahlen müssen, was durch die Zahlen in der Bittschrift vor 4 Jahren bewiesen wurde. Man mache mit der Annahme dieses Gesetzentwurfs den Genossenschaften kein Geschenk, sondern führe nur eine Richtigstellung der Veranlagung andern Geschäften und Gewerben gegenüber herbei. Redner empfiehlt deßhalb die Annahme des Gesetzentwurfs.

Abg. Rüdt begrüßt den Gesetzentwurf und stimmt demselben bei, wünscht jedoch größeren Schutz der Gewerbetreibenden den Konsumvereinen gegenüber. Im Weiteren polemisirt Redner gegen die Konsumvereine; bezüglich des Gesetzentwurfs meint er, daß die Genossenschaften wenigstens bis zu einer gewissen Kapitalhöhe auch von der Gewerbesteuer befreit bleiben sollen.

Abg. Birkenmayer tadelt die schwere Schädigung, welche die Konsumvereine den selbständigen Kaufleuten zufügten. Er könne nicht einsehen, weßhalb die ersteren milder besteuert werden sollten, als die einzelnen Gewerbetreibenden; sie müßten ebenso wie diese ihren Tribut für ihren Erwerb an die Staatskasse zahlen. Die Handelskammer Karlsruhe habe sich mit Recht dagegen gewehrt, daß die Konsumvereine, wie es der Gesetzentwurf will, gänzlich von der Einkommensteuer befreit bleiben soll. Es sei kein Grund vorhanden, von dem bisherigen Besteuerungsmodus diesen Vereinen gegenüber abzugehen.

Abg. Frank ist der Ueberzeugung, daß der Gesetzentwurf einer großen Zahl von Klagen abhelfen werde. Es lag ein dringendes Bedürfniß vor, für die Abänderung im Sinne des neuen Gesetzentwurfes, er könne denselben darum nur begrüßen. Redner befürchtet jedoch, daß die kleineren Genossenschaften durch die Heranziehung zur Gewerbesteuer in ihrer Entwickelung gehindert werden möchten. Mit der von der Kommission im Gesetzentwurf geschaffenen Bestimmung, daß Vorschuß- und Kreditvereine, deren Betriebskapital die Höhe von 50,000 M. nicht erreicht, zur Hälfte zur Besteuerung herangezogen werden sollen, könne er sich nicht einverstanden erklären. Er wünsche in dieser Beziehung die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, welche Vorschuß- und Kreditvereine mit Betriebskapital unter 50,000 M. und ebenso Vereine, die ausschließlich den gemeinschaftlichen Verkauf landwirthschaftlicher Erzeugnisse der Vereinsmitglieder oder den gemeinschaftlichen Einkauf von Wirthschaftsbedürfnissen des landwirthschaftlichen Betriebes für die Vereinsmitglieder 2c. bezwecken, steuerfrei lassen wolle. Redner erklärt, daß er mit seinen Freunden einen Antrag auf Wiederherstellung dieses Paragraphen der Regierungsvorlage einreichen werde.

Abg. Schumann hält den Entwurf für unbegründet, weil die betreffenden Gesellschaften keinen geschäftlichen Gewinn hätten und darum eine prinzipielle Befreiung von den Steuern beanspruchen könnten. Die Konsumvereine seien in dieser Hinsicht nach denselben Prinzipien zu behandeln, wie die Vorschuß- und Kreditvereine. Eine Trennung aber hält Redner für nicht angängig, weil dadurch das normale Entwickelungswesen der Vereine gestört werde, wie bereits Abg. Rau zutreffend ausgeführt habe.

Abg. Schüler macht einige Einwendungen unter spezieller Bezugnahme auf Vereine in seinem Bezirke.

Abg. Pfefferle widerspricht dem Vorredner, daß die in Rede stehenden Genossenschaften auf Gewinn ausgingen und aus diesen Gesichtspunkten seien entweder alle oder keine zur Steuerzahlung heranzuziehen, eine Abstufung sei nicht am Platze.

Ministerialrath Göller legt kurz den Standpunkt der Regierung dar und empfiehlt eventuell den ersten Antrag Rau und Gen. zur Annahme, während er den Antrag Frank aus praktischen Gründen nicht sehr zur Annahme empfehlen kann; deßgleichen kann er dem Antrag Birkenmayer auf Streichung des §. 1 des Gesetzentwurfes nicht beistimmen.

Abg. Klein-Wertheim empfiehlt erhöhten Schutz und Förderung der landwirthschaftlichen Kreditvereine und empfiehlt im Sinne des Antrages Frank, die Kreditvereine mit einem Kapital unter 50,000 M. steuerfrei zu lassen.

Abg. Rüdt wendet sich gegen einige Bemerkungen des Abg. Schumann bezüglich der Konsumvereine.

Abg. Gerber klagt über die Bevorzugung der großen Vorschußkassen und Kreditvereine; sie seien geradezu zu einem Unheil für unser Land geworden.

Nach einigen weiteren, sehr unwesentlichen Bemerkungen der Abgg. Schumann und v. Stockhorner wendet sich Abg. Wittmer gegen die absurde Bemerkung des Abg. Gerber, daß die Vorschußvereine ein Unheil für unser Land seien; die Vorschußvereine seien gerade zum Segen des Landes in's Leben gerufen worden, sie hätten den verderblichen Wucher auf dem Lande fast gänzlich beseitigt. Die Vortheile, welche durch die Vorschußvereine errungen würden, kämen den zumeist aus kleinen Landwirthen bestehenden Mitgliedern der Vereine zu gut. Er protestire Namens der Vorschußvereine des Landes gegen die Angriffe auf dieselben.

Abg. Heimburger erklärt, daß er und sein Freund Venedey für den Antrag Frank stimmen werde.

Abg. Straub fragt, in welcher Weise der Schuldenabzug nach Artikel 7 des Erwerbs- und Genossenschaftsgesetzes nach dem neuen Gesetzentwurf gehandhabt werden solle.

Ministerialdirektor Seubert erwidert, daß die Auslegung dieser Bestimmung Sache des Schatzungsrathes sei. Es bleibe nach einer Verordnung des Finanzministeriums der Erwägung im einzelnen Falle überlassen, ob die Schulden zum Geschäftsbetrieb gehören und darum abzugsfähig seien oder nicht.

Abg. Hoffmann wendet sich in seinem Schlußwort als Berichterstatter gegen die einzelnen Ausführungen der Vorredner und vertheidigt die Kommissionsbeschlüsse.

Die Generaldiskussion ist damit geschlossen.

In der Einzelberathung begründet

Abg. Birkenmayer seinen Antrag auf Streichung des Artikels 1 des Kommissionsantrages; er wünsche die Beibehaltung des bisherigen gesetzlichen Zustandes.

Ministerialrath Göller ersucht um Ablehnung des Antrags Birkenmayer.

Die Abgg. Schumann und Hoffmann ersuchen den Abg. Birkenmayer, seinen Antrag zurückzuziehen. Dieser Antrag bezwecke nichts Anderes, als die Beibehaltung des jetzigen Zustandes, der Gesetzentwurf sei aber gerade aus der Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes hervorgegangen.

Der Antrag Birkenmayer wird darauf abgelehnt und Art. 1 des Gesetzentwurfs: „In dem Art. 5 Lit. B des Einkommensteuergesetzes vom 20. Juni 1884 wird der zweite Absatz gestrichen" nach der Regierungsfassung angenommen.

Abg. Frank begründet darauf seinen Antrag auf Wiederherstellung des Art. 2 der Regierungsvorlage.

Abg. Hoffmann empfiehlt als Berichterstatter die Annahme des Kommissionsvorschlages.

Der Antrag Frank wird darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Abg. Rau begründet kurz seinen Antrag.

Die Abgg. Schumann, Kögler und Schweinfurth empfehlen Ablehnung des Antrages.

Das Haus lehnt darauf den Antrag ab. Artikel 2 ist somit nach der Regierungsvorlage genehmigt. Er lautet:

Das Gewerbesteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. April 1886 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 169) erleidet die nachstehenden Aenderungen: 1) Artikel 1 Absatz 2 erhält folgende Fassung: Als gewerbliche Unternehmung gilt auch der Geschäftsbetrieb der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. 2) In dem Artikel 2 werden folgende Ziffern 4 und 5 hinzugefügt: 4) Vorschuß- und Kreditvereine, deren Betriebskapital (Artikel 7) die Höhe von 50,000 M. nicht erreicht, ferner Vereine, die ausschließlich dem gemeinschaftlichen Verkauf landwirthschaftlicher Erzeugnisse der Vereinsmitglieder oder den gemeinschaftlichen Einkauf von Wirthschaftsbedürfnissen des landwirthschaftlichen Betriebes für die Vereinsmitglieder oder die gemeinschaftliche Beschaffung und Benutzung landwirthschaftlicher Gebrauchsgegenstände durch die Vereinsmitglieder bezwecken. 5) Die auf Gegenseitigkeit gegründeten Versicherungsgesellschaften. 3) Als Artikel 7a wird folgende Bestimmung eingefügt: Die nicht nach Artikel 2 Ziffer 4 befreiten Vorschuß- und Kreditvereine werden nur mit der Hälfte ihres Betriebskapitals zur Gewerbesteuer herangezogen.

Artikel 3 behandelt einige nähere Bestimmungen des Kapitalrentensteuergesetzes, und Artikel 4 bestimmt, daß das Gesetz am 1. Jan. 1894, und insofern es sich um die Aufstellung der Steuerkataster für 1894 handelt, am 1. Jan. 1893 in Kraft treten soll. Beide Artikel werden ohne Verhandlung genehmigt und darauf der ganze Gesetzentwurf mit allen Stimmen gegen die des Abg. Grüninger angenommen.

Das Haus vertagt sich darauf auf Samstag Vormittag 9 Uhr.

Schluß der Sitzung 1¼ Uhr. (M.E.Z.)

Deutscher Reichstag.

÷ Berlin, 31. März.

208. Plenarsitzung.

Die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1890/91 wird in 3. Lesung genehmigt.

In 3. Lesung werden angenommen die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz (Ergänzung der Beisitzer zum Reichsversicherungsamt), der Gesetzentwurf, betreffend die Vorbereitung des Kriegszustandes in Elsaß-Lothringen und der Gesetzentwurf, betreffend Vergütung des Kakaozolls bei der Ausfuhr von Kakaowaaren.

Der Antrag Auer u. Gen. (Soz.) auf Uebernahme der Verwaltung und des Eigenthums des Apothekenwesens durch das Reich, über den die Abstimmung bisher noch ausstand, wird abgelehnt. Dafür stimmen nur die Sozialdemokraten.

Es folgt Wahl von sechs Reichstagsmitgliedern zu der Kommission für Arbeiterstatistik.

Auf Antrag des Grafen Ballestrem werden durch Zuruf gewählt die Abgeordneten Biehl (Zentr.), Dr. Hartmann (kons.), Dr. Hirsch (deutschfr.), Dr. Hitze (Zentr.), Schippel (Soz.) und Siegle (nat.-lib.). Gleichzeitig wird der Präsident ermächtigt, für den Fall des Ausscheidens eines der Genannten ein anderes Mitglied in die Kommission zu delegiren.

Hierauf wird in die dritte Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften eingetreten.

Abg. Gamp (Reichsp.) erklärt, nach den Beschlüssen der 2. Lesung nicht in der Lage zu sein, der Vorlage zuzustimmen, bittet auch die Regierung, derselben in der vorliegenden Fassung die Zustimmung zu versagen.

Staatssekretär v. Bötticher ist zu seinem Bedauern nicht in der Lage, über die Stellung der verbündeten Regierungen zu den Beschlüssen des Reichstags eine bindende Erklärung abzugeben. Er hätte gewünscht, daß über die Regierungsvorlage eine Einigung erzielt worden wäre. Hoffentlich werde man allenfalls in nächster Tagung zu einer Verständigung gelangen.

Abg. Hahn (kons.) bittet im Gegensatz zum Abg. Gamp, den Beschlüssen des Reichstags noch zuzustimmen, um so mehr, als dieselben nahezu einstimmig gefaßt seien.

Abg. Singer (Soz.) findet die Erklärung des Staatssekretärs unbegreiflich. Es würden für den Militarismus so große Opfer gebracht, daß es ganz unverständlich sei, wenn hier auf einmal die nöthigen Mittel nicht vorhanden sein sollen, um die Familien der eingezogenen Mannschaften zu unterstützen.

Staatssekretar v. Bötticher: Auch die verbündeten Regierungen wollen die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften vor Noth schützen; deßhalb hätten sie ja die Vorlage eingebracht. Nur über das Maß der Unterstützung gingen die Meinungen auseinander.

Abg. Frhr. v. Huene (Ztr.): Der Reichstag habe die Ueberzeugung, daß das, was die Regierungsvorlage biete, nicht ausreiche, um das allgemein gewollte Ziel zu erreichen. Er hoffe, daß die verbündeten Regierungen bei näherer Prüfung zu derselben Ueberzeugung kommen werden.

Abg. Frhr. v. Unruhe-Bomst (Reichsp.) erklärt, daß die große Mehrheit seiner Freunde auf dem Standpunkte des Abg. Hahn stehe. Sie hätten allerdings auch Bedenken gegen die jetzige Fassung der Vorlage, aber diese Bedenken dürften hier nicht ausschlaggebend sein, da es sich um Ausfüllung einer sehr empfindlichen Lücke handle.

Abg. Schrader (dfrs.): Wenn der Reichstag einmüthig einen solchen Beschluß fasse, so könnten auch für den Bundesrath finanzielle Bedenken nicht obwalten, denn der Reichstag werde sich dann der Verpflichtung nicht entziehen, die erforderlichen Mittel zu bewilligen.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) erklärt, er würde für eine ganze Reihe von Ausgaben nicht gestimmt haben, wenn für die Unterstützung der Familien der eingezogenen Mannschaften keine Mittel vorhanden sein sollen.

Abg. Dr. Hartmann (kons.) tritt als Berichterstatter der Kommission für die Beschlüsse derselben und des Hauses ein.

Der Gesetzentwurf wird darauf endgiltig angenommen

Auf Antrag des Abg. Metzener (Ztr.) werden die Bittschriften, betr. den Hausirhandel, die Konsumvereine und das Impfwesen, weil einer längeren Erörterung bedürftig, von der Tagesordnung abgesetzt.

Präsident v. Levetzow theilt dann mit, daß der Reichstag vor seinem Schluß stehe, und gibt die übliche Geschäftsübersicht der 1. Tagung der 8. Gesetzgebungsperiode.

Abg. v. Tettau (kons.) spricht im Auftrage des Reichstages als dessen ältestes Mitglied dem Präsidenten v. Levetzow den Dank für dessen treue, sachliche und unparteiische Leitung aus.

Das Haus erhob sich einmüthig von den Plätzen.

Präsident v. Levetzow dankt dem Bureau, insbesondere dem Vizepräsidenten, sowie dem ganzen Hause für die Unterstützung, die ihm in der Führung seines Amtes zu Theil geworden, und sprach die Hoffnung aus, die Mitglieder des Reichstages womöglich recht vollzählig (Heiterkeit) wiederzusehen.

Darauf verliest Staatssekretär v. Bötticher die kaiserliche Botschaft, mittelst deren er beauftragt wird, den Reichstag zu schließen, und erklärte dementsprechend den Reichstag für geschlossen.

Unter einem vom Präsidenten ausgebrachten dreifachen Hoch auf S. M. den Kaiser, in das sämmtliche Abgeordnete (die Sozialdemokraten hatten vorher den Saal verlassen) begeistert einstimmten, schloß die Sitzung.

Deutsches Reich.

♂ **Berlin**, 31. März. S. M. der Kaiser empfing heute Nachmittag den Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Köller. — Der Bundesrath nahm gestern den Reichshaushaltsetat mit den damit zusammenhängenden Gesetzentwürfen nach den Beschlüssen des Reichstags an.

Berlin, 31. März. Es ist ungewöhnlich, daß der Reichsanzeiger über ein huldvoll abgelehntes Entlassungsgesuch eines Ministers berichtet, und da er dies heute mit Bezug auf das Entlassungsgesuch des Ministers von Bötticher thut, so muß die Absicht dabei obwalten, Herrn von Bötticher eine besondere Genugthuung zu geben. Die amtliche Versicherung, der Kaiser wünsche den Minister in seinen derzeitigen Stellungen im Reiche und in Preußen verbleiben zu sehen, soll der Trost dafür sein, daß Herr von Bötticher nicht Ministerpräsident geworden ist. Die Kränkung darüber hat ihn, nach der Meinung der Frankfurter Zeitung auch veranlaßt, seine Entlassung nachzusuchen. Verständige Politiker, die es mit Herrn von Bötticher persönlich ganz gut meinen, sind der Ansicht, daß er besser gar nicht erst die Stelle des Ministerpräsidenten hätte ausbitten sollen.

Berlin, 31. März. Ein den Abgeordneten heute zugegangener Nachtragsetat fordert für den Gehalt des Ministerpräsidenten 36,000 M., Repräsentationskosten 18,000 M., Vergütung für Dienstwohnung 18,000 M., ferner einmalig zur Ausstattung der Dienstwohnung 60,000 M., zusammen 132,000 Mk. (Der preußische Ministerwechsel kostet darnach dem Volke ein schweres Stück Geld. Es scheint uns doch sehr die Frage, ob die Volksvertretung Lust verspüren wird, neben den durch die Trennung der beiden Aemter hervorgerufenen Verschlechterung in der Regierungsleitung auch noch so enorme Summen zu opfern, weil — nun weil es dem Herrn Grafer nun einmal so gefällt! D. Red.)

Berlin, 1. April. Die meisten Blätter bringen längere Artikel zu Bismarck's Geburtstag. Die Nordd. Allg. Ztg. polemisirt in einem Leitartikel wieder gegen Bennigsen's Wunsch nach einem Reichsfinanzminister, wodurch dem Partikularismus Vorschub geschehe. — Die Nordd. Allg. Ztg. erfährt zuverlässig, das Gerücht von der Ernennung des Hauptmanns Natzmer zum Oberführer der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika sei unbegründet. — Der Nat.-Ztg. zufolge lehnte Graf Zedlitz das ihm angebotene Oberpräsidium in Kassel ab. — Ein Drahtbericht der Voss. Ztg. aus München meldet: Der Prinzregent beglückwünschte Bismarck mittelst des Drahts zum Geburtstage.

. 1. April. Gestern sandte die Stadt Köln ihrem Ehrenbürger, dem Fürsten Otto v. Bismarck, zu seinem 77. Geburtstage eine sinnige Blumengabe, welche von den Hoflieferanten Geschwister Zimmermann künstlerisch schön angefertigt worden. Dieselbe besteht aus einem Stern von etwa 1 Met. Durchmesser und das Ganze ist von Lorbeeren umrahmt, die mit einem aus Blumen gebildeten Kölner Wappen befestigt sind.

Düsseldorf, 31. März. Fürst Bismarck wird an seinem Geburtstage in Friedrichsruh eine Abordnung der hiesigen, aus Kaufleuten, Künstlern, Industriellen, Aerzten, Juristen und Ingenieuren bestehenden Vereinigung „Stammtisch zum Fürsten Bismarck" empfangen.

Hagen i. Westf., 31. März. (Abends.) In vaterländisch begeisterter Stimmung feiern über 500 Festtheilnehmer den 77. Geburtstag unseres Altreichskanzlers; ein erfreuliches Zeichen dafür, daß Hagen hinter keiner deutschen Stadt zurücksteht in Bethätigung der Liebe und Treue zu dem großen Mitbegründer des deutschen Reiches.

München, 1. April. Der Prinzregent sprach soeben vor den versammelten Familiengliedern den Prinzen Karl großjährig, indem er ihm dabei den Hubertusorden überreichte.

Dresden, 31. März. Die heutige Bismarckvorfeier im Gewerbehaus wurde von mehr als 2000 deutschen Männern und Frauen besucht und gestaltete sich zu einer begeisterten Huldigung für den Altreichskanzler. Die Festrede hielt Professor Kämmel-Leipzig über Bismarck, der das Urbild eines deutschen Mannes und daher der volksthümlichste Deutsche seit Luther sei. Frau Etelka Gerster sang dieselben Lieder, wie kürzlich in Friedrichsruh. Der Festfeier folgte ein vaterländischer Kommers.

Aus Württemberg, 29. März. Der weitere Landesausschuß der deutschen Partei hat, lt. Köln. Ztg., beschlossen, das Fest des 25jährigen Bestehens der Partei, welches im letzten Oktober durch die Krankheit und den Tod des Königs Karl vereiltelt wurde, am 8. Mai, Vormittags 11 Uhr im Saale des Stadtgartens zu halten. Vorgesehen sind Reden, ein Mittagessen mit mehreren Trinksprüchen, Abends eine Banket und am folgenden Montag ein Ausflug in die nähere oder entferntere Umgebung Stuttgarts. Auf Theilnahme der Gesinnungsgenossen aus dem Reich wird mit Zuversicht gerechnet. Eine, wie man hört, vorzüglich ausgefallene Schrift von Dr. Wilhelm Lang wird die Geschichte der Partei behandeln und am 8. Mai aufgelegt werden. — Die Berichte der württembergischen Fabrikinspektoren für das Jahr 1891 geben leider vom derzeitigen Stande der Industrie des Landes kein erfreuliches Bild. Fast alle Geschäftsleute klagen über schlechten Absatz (namentlich ist die Ausfuhr nach Nord- und Südamerika sehr gesunken) und über solchen Preisdruck durch die Konkurrenz, daß an einen soliden Betrieb kaum mehr zu denken sei. Nur die Fabriken, welche Ernährungsartikel hervorbringen, und die Werkstätten für musikalische Instrumente haben ein gutes Jahr gehabt.

* **Stuttgart**, 31. März. Oberst v. Hueneden, Kommandeur der württembergischen Feldartilleriebrigade, wurde vom Kaiser zum General befördert. — Oberst v. Bilfinger ist zum Kommandeur des Infanterieregiments v. Goeben (2. rhein.) Nr. 28 in Koblenz ernannt worden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pesth**, 31. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Debatte über das Budget fort. Der Abgeordnete Apponyi erklärte, er und seine Partei würden der Regierung das Budget entschieden verweigern; die gestrige Antwort des Ministerpräsidenten auf eine Anfrage betreffs angeblicher, dem Abgeordneten Horvath Seitens der Regierung gemachter Zuwendungen sei eine unvollständige gewesen, indem der Ministerpräsident diese nur für seine Person in Abrede gestellt habe. Der Ministerpräsident erwiderte, die gegenwärtige Regierung habe weder dem Abgeordneten Horvath noch irgend Jemand Anderen ungebührliche Begünstigungen erwiesen. (Beifall rechts; Rufe links: „Und die frühere Regierung?") Jeder Minister halte es wohl für Pflicht, konkrete Fälle aufzuklären; nicht aber, allgemeine Zeitungsmittheilungen richtig zu stellen. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm links).

Frankreich.

♀ **Paris**, 31. März. Die Blätter erzählen, daß Ravachol, der in der Konziergerie untergebracht worden ist, trefflich geschlafen und heute früh den kräftigsten Appetit und die beste Laune gezeigt habe. Dem Gefängnißdirektor habe er gesagt: „Ich glaube, daß ich morgen gestehen werde; es ist besser so." Er ist heute Vormittag nicht von Neuem verhört worden. — In der Frühe hat der Polizeikommissär Veron in Belleville einen anderen Anarchisten verhaftet. Derselbe heißt Delannoy und ist in Orchies (im Norddepartement) zu Hause. Er wird eines Dynamitdiebstahls, der vor einigen Wochen in Avesnes, in demselben Departement, begangen wurde, beschuldigt; doch weiß man bisher nicht, was aus dem gestohlenen Dynamit geworden ist. Ueberdies soll Delannoy einem verdächtigen Mann ähnlich sehen, der am Sonntag in der Rue de Clichy, gleich nach der Explosion bemerkt wurde. — Der Temps erzählt zur Rechtfertigung der vielgetadelten Polizei und Gerichtsbehörde, daß die Untersuchung in Sachen der Dynamitexplosionen bereits vollständig beendet und die Ausführung der Attentate sowohl auf dem Boulevard Saint-Germain als in der Rue de Clichy durch Ravachol, sowie die Betheiligung der Mitschuldigen in allen Einzelnheiten durchaus festgestellt sei, so daß die Gerichtsverhandlung in spätestens 14 Tagen stattfinden könne. Ja, es wäre schon vor der Verhaftung Ravachol's beabsichtigt gewesen, den Prozeß nicht länger zu verzögern und den Hauptschuldigen in Contumaciam verurtheilen zu lassen. Man glaubt, das Ravachol dem Fallbeil nicht entgehen wird, denn wenn auch die bisherige Gesetzgebung seine Verurtheilung zum Tode auf Grund der beiden Dynamitattentate nicht zuläßt, so sollen doch mehrere Morde, die er in der Umgegend von Saint-Etienne begangen hat, erwiesen sein. In engem Zusammenhang mit diesen Pariser Begebenheiten stehen zahlreiche Haussuchungen und einige Verhaftungen bei den Anarchisten in der Provinz, besonders in Lyon und Saint-Etienne, über welche jedoch vorläufig nichts Genaues verlautet. Die fremden Anarchisten, die sich in diesen Städten aufhalten, werden, wie es heißt, ebenfalls aus Frankreich ausgewiesen werden. — Der Bischof von Viviers ist mit zeitweiliger Gehaltsentziehung bestraft worden, weil er sich ohne Erlaubniß des Kultusministers nach Rom begeben hat. Die zwei anderen dort befindlichen Prälaten, der Erzbischof von Lyon und der Bischof von Saint-Die, hatten im Gegentheil diese Erlaubniß nachgesucht.

Serbien.

* **Belgrad**, 31. März. Nach längerem Widerstand hat Regent Belimarkowitsch das Gesetz über den Verzicht König Milan's unterschrieben, so daß es heute veröffentlicht werden konnte.

Baden.

□ **Karlsruhe**, 1. April. S. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, ist heute Nachmittag 1 Uhr 29 Min. von Baden hier eingetroffen und um 3 Uhr 19 Minuten wieder dahin zurückgekehrt.

* **Karlsruhe**, 1. April. Das Verordnungsblatt Nr. 4 des großh. Oberschulraths enthält: Landesherrliche Entschließung. Bekanntmachungen des großh. Oberschulraths: Die Bewilligung von Personalzulagen an Volksschulhauptlehrer für das Bezugsjahr 1891/92 betreffend. — Die Aufnahme von Zöglingen in die Blindenerziehungsanstalt zu Illvesheim im Jahre 1892 betreffend. — Die Aufnahme von Zöglinge in die Taubstummenanstalt zu Gerlachsheim im Jahre 1892 betreffend. — Die Empfehlung von Schriften betreffend.

⊙ **Mannheim**, 31. März. Der Verein „Knabenhort" hielt gestern Abend seine diesjährige Generalversammlung ab. Wie aus dem in dieser Versammlung erstatteten Jahresbericht zu entnehmen war, kann der Verein mit großer Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückblicken, in welchem der vierte Hort und zwar in der Schwetzinger Vorstadt errichtet wurde. Die Geschenke flossen im Berichtsjahre sehr reichlich. Die Mitgliederzahl erfuhr in demselben eine Zunahme von ungefähr 700 Kopfen. Das Vermögen bezifferte sich am Ende des Berichtsjahres auf 5295 M. 89 Pf., gegen 4059 M. 45 Pf. im Vorjahre. Das nächste Ziel des Vereins bildet die Errichtung eines fünften Knabenhorts, womit man dann den Bedürfnissen der hiesigen Stadt entsprochen zu haben hofft. Ferner soll die Errichtung eines Lehrlingshortes in's Auge gefaßt werden. — Nächsten Montag findet dahier ein großer Viehmarkt, mit dem eine Prämiirung von Mastvieh verbunden sein wird, statt. — Gestern Abend wurde auf der Seckenheimer Straße dahier der 7 Jahre alte Sohn des Metallarbeiters Friedrich Dieder von einem Fuhrwerk der Kompostanstalt überfahren und erhielt derselbe solch' schwere Verletzungen, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. — Zu der morgen Abend hier stattfindenden großen Bismarckfeier wird nunmehr auf Einladung der hiesigen nationalliberalen Partei auch Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Osann von Darmstadt erscheinen.

* **Aus Baden**, 1. April. Die Hauptversammlung des badischen Schwarzwaldvereins wird am 19. Juni in Todtnau stattfinden. — Ueber den Brand in Espasingen wird noch berichtet, daß das Feuer durch ein schadhaftes Kamin veranlaßt wurde. Gerettet konnte nur weniges werden. Das Gebäude soll mit 140,000 M. versichert sein. — Bei einem am 28. März über Gengenbach niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in Bergach in der Gemeinde Schwaibach in einen Baum. — In Bruchsal kam zwischen einem Metzger und den Gästen der Brauerei Heiligenthal eine Wette bezüglich der Länge der Bratwurst zu Stande. Ein Gast behauptete, die Wurst könne nicht länger als einen Meter hergestellt werden, wogegen der Metzger sich erbot, den Gast eines Besseren zu belehren. Die Wette betrug eine Flasche Champagner und wurde vom Metzger gewonnen, der eine Wurst von 5 (?) Meter Länge fabrizirt hatte.

Verschiedenes.

Berlin, 31. März. Ein auf unmittelbaren Befehl des Kaisers einstudirtes biblisches Schauspiel „Das Buch Hiob" von Hermann Holty und Leopold Adler ist, lt. M. N. N., bei seiner Erstaufführung im kgl. Schauspielhause sehr freundlich aufgenommen worden. Der im Hause anwesende Adler wurde drei Mal gerufen; der Kaiser klatschte lebhaft Beifall.

* **London**, 31. März. Daily Chronicle meldet aus Kalkutta von gestern, eine schreckliche Feuersbrunst habe fast drei Viertel der Stadt Mandalay in Asche gelegt. Auch das Telegraphenbureau und die alten Paläste seien niedergebrannt. Viele Personen seien in den Flammen umgekommen. — Die Times meldet aus Rangoon, nach einem amtlichen Telegramme wäre die Hälfte der Stadt Mandalay vollständig zerstört.

Handelsnachrichten.

* Karlsruhe, 1. April. Von heute an kosten 450 Gramm Halbweißbrod 20 Pf., 900 Gr. 40 Pf., 700 Gr Schwarzbrod 1. Sorte 23 Pf., 2. Sorte 20 Pf., 1400 Gr. Schwarzbrod 1. S. 46 Pf., 2. S. 40 Pf 450 Gr. Kornbrod 17 Pf., 700 Gr. 23 Pf., 900 Gr. 34 Pf., 1400 Gr. 46 Pf. — ½ Kilo Ochsenfleisch 64—72 Pf., Rindfleisch 64—68 Pf., Schweinefleisch 64—68 Pf., Kalbfleisch 64—68 Pf., Hammelfleisch 60—70 Pf.

♀ **Paris**, 31. März. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft leicht für Großvieh und Schweine, ruhig für Kälber und sehr belebt, mit starker Hausse, für Hämmel. Es waren zugetrieben: Ochsen 1750, Preise: 1. S. 1.58, 2. S. 1.42, 3. S. 1.20; Kühe 411, Preise: 1. S. 1.50, 2. S. 1.34, 3. S. 1.06; Stiere 220, Preise: 1. S. 1.32, 2. S. 1.22, 3. S. 1.04; Kälber 1264, Preise: 1. S. 1.74, 2. S. 1.54, 3. S. 1.34; Hämmel 9755, Preise: 1. S. 2.06, 2. S. 1.88, 3. S. 1.78. Schweine 4800, Preise: 1. S. 1.38, 2. S. 1.34, 3. S. 1.30.

* **New-York**, 31. März. Baumwolle in New-York 6 11/16, ditto in New-Orleans 6 7/8, Baumwolle für Juni 6.54, für Juli 6.63, Baumwollezufuhr vom Tage 20,000, Ausfuhr nach Großbritannien 7000, Ausfuhr nach dem Festlande 22,000.

Städtisches.

× **Karlsruhe**, 1. April. Auf die Tagesordnung der am 7. April stattfindenden Bürgerausschußsitzung wurden nachträglich folgende weitere Berathungsgegenstände gesetzt: Geländeerwerbung von Bauunternehmer Lößlin und Siebmacher Krieger zum Preis von 30 M. für den Qm. behufs Verbreiterung der Durlacherstraße; Verkauf einer Geländeparzelle an der Karl-Wilhelmstraße zum Preis von 2 M. für den Qm. an Gärtner Steinbach; Einräumung des Rechts zur Landgrabenüberwölbung an die Glacelederfabrik Mühlburg, W. Pfeifer und W. Kögel.

* **Karlsruhe**, 1. April. Das zur Schmückung des Kunstschulplatzes bestimmte Scheffeldenkmal des Herrn Prof. Volz schreitet allmählig seiner Vollendung entgegen. Wir hatten Gelegenheit, die jetzt im Modell fertiggestellte Hauptzierde des Denkmals, eine auf den Stufen desselben sitzende allegorische Figur, die Scheffel'sche Muse darstellend, im Atelier des Künstlers zu betrachten, und können unseren Lesern einiges Nähere darüber verrathen. Die Figur ist mit freiem Oberkörper dargestellt; ein leichtes Gewand mit prächtigem Faltenwurf umhüllt den Unterkörper. Der linke Arm ruht auf einem aufgeschlagenen Werke, während der rechte in ungezwungener Weise eine Lyra hält. Zur Seite der Muse befinden sich zwei allerliebste, bausbackene Kinderchen als Genien, das eine einen üppigen Traubenzweig, das andere einen Bogen haltend, der soeben einen Pfeil entsendet hat. Die Gruppe zeugt von feiner künstlerischer Auffassung, wie von sinniger Schönheit, und gibt eine treffliche Symbolik des Scheffel'schen Genius. Das Tonmodell wird in diesen Tagen in die Gießerei geschafft werden, woselbst die das Denkmal krönende Kolossalbüste Scheffel's bereits fertiggestellt ist. Auf dem Kunstschulplatz werden jetzt bereits die nöthigen Fundamentirungsarbeiten ausgeführt; die ganze Arbeit wird so gefördert werden, daß im Monat Oktober bereits die Enthüllung des Denkmals erfolgen kann. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dasselbe eine prächtige, erhabene Zierde des Kunstschulplatzes und damit auch unserer Stadt überhaupt bilden wird.

□ **Karlsruhe**, 1. April. Der verheirathete Maschinenarbeiter Karl Neck von Eggenstein ist heute Nachmittag im Maschinenhaus des Rangierbahnhofes in Folge eines Schlaganfalls umgefallen und war sofort todt.

* **Karlsruhe**, 1. April. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 305 Fremde auf.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 1. April. Der Geburtstag des Fürsten Bismarck wurde in zahlreichen großen Städten des Reiches festlich begangen. Von Berlin sind zahlreiche Personen zur Beglückwünschung nach Friedrichsruh abgereist, die nationalliberale Partei sendete ein gemeinsames Glückwunschtelegramm ab. Graf Waldersee begab sich von Altona zum Glückwunsch nach Friedrichsruh.

* **Berlin**, 1. April. Nach einem Privattelegramm aus Wien starb einer von zwei Schulknaben, Brüdern, die, angeregt durch die Lektüre des Mordprozesses Schneider, Scharfrichter spielten, den Strangulirungstod im Alter von 11 Jahren.

* **Paris**, 1. April. In der Wohnung Ravachol's wurde bei einer Haussuchung ein Brief vorgefunden, wonach derselbe zum 1. Mai über 1500 Dynamitpatronen verfügen konnte. Ein Komplize Ravachol's, Mathieu, soll über die Grenze entkommen sein. Der Anarchist Martinet ist gestern zur Verbüßung einer früheren Strafe verhaftet worden.

* **Madrid**, 1. April. Vier anarchistischer Umtriebe verdächtige Franzosen sind aus Spanien ausgewiesen worden.

* **St. Petersburg**, 1. April. Dem Reichsrath ging ein neues Gesetz über die Bestrafung von Personen zu, welche Staatsgeheimnisse verrathen haben.

* **St. Petersburg**, 1. April. Es wird hier angenommen, daß der Zustand des Hrn. v. Giers zu keinen weiteren Besorgnissen Anlaß gibt. Die Kräfte haben zugenommen und das Allgemeinbefinden hat sich erheblich gebessert.

* **Konstantinopel**, 1. April. Gestern Abend reiste die Mission mit dem Investiturferman für den Khedive nach Alexandrien ab.

* **Frankfurt a. M.**, 1. April. (5 U. 40 M.) Kreditaktien 265 1/2, Staatsbahn 245 1/4, Lombarden 73 7/8, Disk.-Komm. 180.40, Aegypter 96.80, Ungarn —. Gelsenk. 127.90, Italiener —.—, Gotthard —.—. Fest.

* **Berlin**, 1. April. (Schlußkurse. 5.50.) Disk.-Komm. 180.50. Dortmunder 54.—, Bochumer 110.10, Baseler—.

* **Paris**, 1. April. (5 Uhr 40 M.) 3proz. Rente 96.72, 3pr. Portugiesen 26—, Spanier 59 1/4, Türken 19.55, Banque ottom. 548, Ungarn —.—, Rio Tinto 446.—, Banque de Paris 610.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruhe. Tagesordnung zur 57. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer auf Samstag, den 2. April, Vorm. 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Mündlicher Bericht der Budgetkommission über die Erhöhung der Budgetsätze in Folge des Gesetzentwurfs, den Wohnungsgeldtarif betr. 3) Berathung der Kommissionsberichte über die Gesetzentwürfe: a. die Katastrirung neu angelegten Rebgeländes betr., b. Nachlaß der Grundsteuer wegen außerordentlicher Unglücksfälle betr., Berichterstatter Abg. Rau.

Meteorologische Beobachtungen.

April	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind. Richtung	Wind. Stärke	Wetter.	Temp. in Celsiusgraden
1	8	Mullaghm.	774	ONO	leicht	heiter	5
	8	Aberdeen	771	WSW	leicht	halb bed.	10
	8	Christiansd	762	WSW	stürmisch	wolkig	6
	8	Kopenhag.	762	NW	mäßig	bedeckt	6
	8	Stockholm	754	W	mäßig	wolkenlos	7
	8	Haparanda	754		still	wolkig	— 5
	8	Petersburg	753	OSO	leis. Zug	Dunst	— 5
	8	Moskau	754	NW	leis. Zug	Schnee	— 4
	8	Cork	774	NO	leis. Zug	heiter	6
	8	Cherbourg		NO	mäßig	wolkenlos	7
	8	Helder	773	W	leis. Zug	heiter	5
	8	Sylt	768	NW	schwach	bedeckt	6
	8	Hamburg	769	W	mäßig	bedeckt	6
	8	Swinemde.	764	W	schwach	bedeckt	6
	8	Neufahrwf	758	WNW	frisch	bedeckt	4
	8	Memel	754	W	mäßig	halb bed.	3
	8	Paris	772	NNO	leicht	wolkenlos	3
	8	Münster	772	SW	mäßig	bedeckt	2
	8	Karlsruhe	772	NO	leicht	wolkenlos	4
	8	Wiesbaden	773	NO	leis. Zug	wolkenlos	4
	8	München	772	S	leis. Zug	wolkenlos	2
	8	Chemnitz	771	SW	schwach	wolkig	3
	8	Berlin	768	WSW	mäßig	bedeckt	5
	8	Wien	770	W	leicht	halb bed.	6
	8	Breslau	767	W	frisch	bedeckt	6
	8	Ile d'Aix	768	O	schwach	halb bed.	6
	8	Nizza	767	O	leicht	heiter	11
	8	Triest	769	O	leicht	wolkenlos	12

(Uebersicht der Witterung.) Das barometrische Maximum hat seine Lage zwar seit gestern beibehalten, indem es noch außer Großbritannien den größten Theil Mitteleuropas umfaßt, doch hat es an Höhe verloren. Ueber Finland ist eine tiefe Depression erschienen, welche weit südwärts ausgebuchtet ist und demgemäß in Ostdeutschland wieder Trübung verursacht hat; weiter ostwärts ist es dagegen meist heiter bei großen Tagesschwankungen der Temperatur. Die Wetterlage ist durch das Erscheinen der erwähnten Depression etwas unsicher geworden, doch wird wahrscheinlich die Witterung vorerst noch heiter und jedenfalls warm bleiben.

Geboren.

Karlsruhe, 27. März. Wilhelm, V. Julius Holz, Kaufm. 30. April. Friedrich Josef Bernhard Eugen, V. Friedr. Jos. Bott, Metzger und Wirth; Emma, V. Karl Fdr. Werner, Kaufmann. — 1. April. Luise Katharina, V. Xav. Pfeffinger, Stadttaglöhner.

Eheaufgebote

Karlsruhe, 31. März. Wagemann, Wilhelm, von hier, Kaufmann hier, mit Luise Lenz von Katzenbach; Damian, Peter, von Böbingen, Friseur hier, mit Wilhelmine Kohlenbecker von hier; Weis, Karl, von Welschneureuth, Taglöhner hier, mit Katharina Ortwein von Neunkirchen. — 1. April. Dreher, Oskar, von hier, Bahnassistent hier, mit Marie Deiber von Straßburg.

Gestorben

Karlsruhe 30. März. Furrer, Friedrich, Dreher, 21 J.
Buchenau, 30. März. Keim, Franz Josef, Portier, 39 J.
Eberbach, 30. März. Raab, Johann Philipp, Reifschneider, 75 1/2 J.; Steck, Josef, 63 J.
Kirchen, 31. März. Weil, Leopold, 48 J.
Wordlingen, 31. März. Levi, alt, Elias, 89 J.

* Karlsruhe, 1. April. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der Großh. Bad. Eisenbahnprämien-Anlehens von 1867 wurden folgende 48 Seriennummern gezogen: Nr. 187 188 194 283 366 398 453 460 493 534 570 589 612 664 675 730 782 784 786 792 800 924 970 979 1072 1160 1219 1234 1292 13701418 1423 1454 1545 1582 1658 1667 1682 1684 1803 1834 2047 2076 2080 2170 2184 2264 2271.

Todesanzeige.

1411.1 Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die Trauerkunde, daß heute Morgen 1/2 10 Uhr unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Hauptlehrer **Friedrich Rümmele**,

nach kurzem schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Söllingen, Amt Durlach, 1. April 1892.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 1/2 3 Uhr statt.

Todesanzeige.

1412.1 Freunden und Bekannten geben wir hiermit statt besonderer Anzeige die Trauernachricht, daß es dem Herrn gefallen hat, seinen Diener, Pfarrer **Eduard Rieger** von Sand, aus seinem irdischen Wirkungskreise im Alter von 60 Jahren heute früh 1/2 5 Uhr zu sich zu rufen.

Sand, den 1. April 1892.

Die trauernde Wittwe
Emma Rieger.

Photograph Karl Z.

wird ersucht, zurückzukehren oder seinen Aufenthaltsort anzugeben wegen angenehmer Mittheilungen. 1413.—1

August.

Elektrische Beleuchtung,
Elektrische Kraftübertragung
von 1013.15.4
Siemens & Halske, Berlin.
General-Vertreter für Baden und die Pfalz:
Civilingenieur L. Kabisch,
KARLSRUHE.

S. Roeder's Bremer Börsenfedern

Schutzmarke
Gesetzlich deponirt.

Anerkannt beste Bureau- und Comptoirfedern.

Durch **alle Schreibwaaren-Handlungen** des In- und Auslandes zu beziehen; man achte jedoch auf **Namen** und **Schutzmarke**, da bereits vielfache **Nachahmungen geringerer Qualität** im Handel sind. 1117

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Rosen, Saphiren, Lapis lazuli, Rubinen 2c. Dieser Fächer war einer der schönsten in der Karlsruher Fächerausstellung und wurde mit dem Ehrenpreis der Großherzogin von Baden ausgezeichnet.

Ein ummontirter Fächer, von Sophie Ley in Karlsruhe ausgestellt, ebenfalls in Aquarell gemalt, stellt Scheffels Besitzung am Bodensee dar.

Kunstgewerbliche Erzeugnisse sind ausgestellt von Johann Glatz in Villingen. Es sind in harmonischen, wohlthuenden Farben bemalte und glasirte Thonarbeiten, Majoliken, deren Entwürfe theilweise von der Kunstgewerbeschule Karlsruhe herrühren. Wir finden da prachtvolle Vasen, Krüge, Jardinières, Schalen 2c. Diese vortrefflichen Arbeiten liefern den Beweis, daß das Kunstgewerbe auf unserm Schwarzwalde sich zu hoher Blüthe emporgeschwungen hat. Glatz scheint mit voller Kraft seinem Vorgänger in Villingen, dem berühmten Hafner Hans Krauth (1532—1587), der namentlich in der Ofenfabrikation Vorzügliches geleistet hat, zu folgen.

Es sei noch an dieser Stelle ein Industriezweig erwähnt, den der Frauenverein Karlsruhe in so lobenswerther Weise kultivirt. Derselbe beschickte die Ausstellung mit einer Anzahl korrekt und sauber ausgeführter Kunststickereien, Tischdecken und Plüsch, Tischläufer in Seide 2c., die großen Sinn für Farbe, Technik und Zeichnung bekunden.

Wir kommen nun zu der Besprechung der Goldschmiede- und Juwelierarbeiten, die in einem Glasschrank eine schön arrangirte eigene Ausstellung bilden.

Zunächst ist es die Monstranz, eine wundervolle, in gothischen Formen ausgeführte Arbeit, die uns vor Allem in die Augen fällt; namentlich ist es der hübsch silhouettirte Aufbau, der unsere Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch nimmt. Der Schöpfer dieses herrlichen Kunstwerkes ist Domgoldschmied Brems-Varain in Trier, der zugleich großherzogl. badischer Hofjuwelier ist. Ein anderes Kirchengeräth von diesem Meister ist ein Kelch mit schöner Filigran- und Emailarbeit, der in der Kunstweise des Uebergangsstiles ausgeführt ist.

Von einem hiesigen Meister der Goldschmiedekunst, L. Hermann, ist eine massiv goldene Halskette mit Anhänger ausgestellt. Der Entwurf dieses Schmuckes stammt von Direktor Götz in Karlsruhe und wurde schon bei der hiesigen Ausstellung, sowie bei der Kunstgewerbeausstellung in München (1888) prämiirt.

Heißler in Mannheim sandte einen prachtvollen silbernen Kaiserpokal, wofür Direktor Götz ebenfalls die Zeichnung angefertigt hat. Die in dem Pokale eingelassenen echten Goldmünzen sind Prägungen der 14 deutschen Münzstätten. Staaten, die keine eigenen Münzen haben, sind durch massiv goldene Wappen vertreten. Der Pokal ist 55 cm hoch.

Die Kunstwerkstätte von G. Trübner in Heidelberg ist mit 2 kostbaren Arbeiten betheiligt. Ein in Silber ziselirter Nautilus, entworfen von Professor Barth in München und modellirt von Bildhauer Kaufmann daselbst, ist eine ganz hervorragende Arbeit, wir wünschten nur, daß der Fuß mit seinem naturalistischen Beiwerk etwas entsprechender gehalten wäre. Aus der gleichen Werkstätte ist der Elfenbeinpokal, der ein schönes Beispiel gibt, wie die Goldschmiedekunst sich mit Elfenbeinarbeiten vortheilhaft vereinigen läßt. Der Pokal ist von Direktor Götz gezeichnet und entworfen, die Elfenbeineinlagen wurden von Stüber in Heidelberg angefertigt.

Professor Rudolf Mayer, Ziseleur an der Kunstgewerbeschule in Karlsruhe, lieferte ebenfalls einige sehr schöne Arbeiten. Ein Gebetbuch in Sammt mit Silberbeschläg, ein Ebenholzkästchen mit Metalldeckel, eine Halskette mit Christus in Silber, sowie ein prachtvolles Kruzifix aus Silber. Der Ausführung dieser Gegenstände müssen wir ungetheiltes Lob spenden, da sie in der Zeichnung sowohl, als in der Ausführung verdienstvolle künstlerische Leistungen sind.

Der Tafelaufsatz von Paar in Karlsruhe ist eine ganz hübsche Arbeit, entbehrt aber jeder künstlerischen Behandlung.

Schließlich möchten wir noch dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Ausstellung recht vielen Anlaß zum Ankauf von Loosen bieten möge damit dadurch die Erfüllung des Zweckes, nämlich die Erhaltung unseres erhabenen Münsters, welches unsere Vorfahren mit Aufwendung aller Kräfte zu Stande gebracht haben, für lange Zeit gesichert bleiben möge.

Vermischtes.

(Vom Fürsten Borghese.) Die römischen Blätter erzählen, wie es dem Fürsten Paul Borghese gelungen ist, das berühmte Bild Rafael's, „Cesare Borgia", das er bekanntlich an einen Pariser Bankier um den Preis von 600,000 Frank verkauft hatte, über die Grenze zu bringen. Der Fürst hatte nämlich auf das Bild einen dünnen Ueberzug von Wachs legen und darauf dann das Bild Leo's XIII. malen lassen. Gegen die Ausfuhr eines solchen Bildes hatten die italienischen Zollbehörden natürlich nichts einzuwenden. In Paris wurde dann der Wachsüberzug entfernt und das Gemälde Rafael's war ganz intakt.

(Ein neuer Salomo.) Ein salomonisches Urtheil wurde kürzlich, wie die Elbinger Ztg. berichtet, von dem Schulzen in Projerstiten gefällt. Der Kläger war ein Lumpensammler Knoll, der mit einem von einem großen schwarzen Hunde gezogenen Karren auf dem Lande umherzog. Der Verklagte war seines Zeichens Scheerenschleifer und hieß Paul. Der Streit drehte sich um den großen Köter. Der Scheerenschleifer behauptete in überzeugender Weise, daß ihm der Hund gehöre, er sei ihm in Ostpreußen, wo er mit dem Lumpensammler K. zusammengetroffen sei, gestohlen worden. K. bewies aber aufs Klarste, daß der Hund sein Eigenthum sei. Der Schulze, dem es oblag, den Streit zu schlichten, kündigte, nachdem alles Forschen nach dem Eigenthümer vergebens gewesen, an, daß er jetzt dem Hunde das Wort geben, das heißt von dem Instinkt des Thieres den Streit entscheiden lasse würde. Auf Befehl des Richters wurde K. rechts, P. links vom Tische des Schulzen und von beiden gleich weit entfernt der Hund aufgestellt. „Bei der Zahl drei", so führte der Richter aus, läßt der Nachtwächter, der den Hund so lange an einem Stricke gehalten, diesen los, und Sie beide (K. und P.) werden gleichzeitig pfeifen. Derjenige, auf dessen Pfiff der Hund hört, wird das Thier behalten, denn es wird offenbar seinem rechtmäßigen Besitzer zulaufen." So wurde es denn auch gemacht. Der Hund wandte zuerst den Kopf nach K. und ließ wüthendes Knurren hören, dann nach P., indem er diesem die Zähne wies. Dann machte er plötzlich einen Sprung und — war wie der Blitz zur Thür hinaus. „Dachte ich doch, daß der Hund gestohlen war!" sagte der Richter und zeigte später beide Streitenden wegen Diebstahls an.

— Auf der Ende Februar zu Bufallo abgehaltenen Versammlung der „National Electric Light Association" wurde mitgetheilt, daß Hr. von Dobrowolsky-Berlin sich bereit erklärt habe, 1000 bis 5000 Pferdekräfte vom Niagarafall nach Chicago (500 Meilen gleich 800 Kilometer) mit etwa 40,000 Volt Spannung zu übertragen, und daß die Maschinenfabrik Oerlikon sich bei dem Wettbewerb um die Uebertragung vom Niagara nach Buffalo betheilige. In der angeknüpften Diskussion überwogen die Zweifel an der finanziell erfolgreichen Ausführbarkeit solcher Uebertragungen, doch traten auch einige beachtenswerthe Vorschläge zu Tage; am meisten Anklang fand derjenige von Professor Elihu Thomson (Thomson-Houston), die Hochspannungs-Leitungen unterirdisch und zwar in eisernen, mit Oel gefüllten Röhren zu führen.

[†] Bilderräthsel.

(Nachdruck verboten.)

[†] Scherzrebus.

(Nachdruck verboten.)

B 3/4

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 13.

Amtsgericht.

Aufgelöst durch: R. Wltz. in Kfrth., L. Zmmrmnn. in Achrn., F. Hbr. in Drlch., E. Th. in Lhr., Alfr. d. Ebfgschdte. in Lhr., Mna. Schsttr. in Eppngn., F. Rs. in Nßlch., Mna. Frtzmnn. in Drlch., Mna. Mllr. in Etthm.

Auflösung des Citaträthsels in Nr. 13.

Wenn Zwei das Gleiche thun, so ist es nicht das Gleiche.

Aufgelöst durch: R. Wltz. in Kfrthl., J. Myr. in Nckrlz., L. Zmmrmnn. in Achrn., F. Hbr. in Drlch., E. Th. in Lhr., Alfr. d. Ebfgschdte. in Lhr., Stckngr. in Ihlngn., F. Rs. in Nßlch., A. Mllr. in Mlhsn., Mna. Frtzmnn. in Drlch., Mna. Mllr. in Etthm.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 14. Karlsruhe, Sonntag, den 3. April. 1892.

4 Der Roman einer Kunstreiterin.

Von R. Eckert. (13)

(Nachdruck verboten.)

„Sie sollen es erfahren, wenn Ihre Geduld ausreicht, mich anzuhören," sprach Lora mit zu Boden gesenktem Blick. „Wie Ihnen nunmehr bekannt, betrieb ich eine Kunst, die zwar als solche geschätzt, ihren Jüngern aber manche soziale Kränkung bereitet. Besonders uns Tänzerinnen auf Seil und Pferd hat das Vorurtheil ein Vagabundenthum angedichtet, das uns in den Augen der Welt zu Parias der Gesellschaft stempelt. Ich gebe zu, daß manch' leichtfertige Natur sich in unserer Zunft befindet, aber solche Naturen gibt es unter allen Ständen, ohne daß man deßhalb den ganzen Stand verurtheilt. Und doch ist so manches Weib unter uns, das die Selbstachtung sich bewahrt hat, das ebenso rein und sittlich denkt und handelt, wie die moralischen Frauen jener Stände, die kein öffentliches Leben führen. Uns trieb selten Neigung zu unserem Beruf, sondern der eiserne Zwang, den man uns schon in zartester Jugend anthat. Ich nun bin mittelst der Peitsche dressirt, allein Künstlerin wurde ich erst dann, als mir bewußt wurde, daß man mich außerhalb der guten Gesellschaft stehend betrachtete. Ich glaubte, wenn ich die höchste Stufe meiner Kunst erklimme, zu den Koryphäen auf dem Gebiete der Equilibristik zähle, werde man mir die Achtung nicht versagen, auf die ich durch einen sittenreinen Wandel Anspruch zu erheben mich für berechtigt hielt. Täglich setzte ich nun mein Leben ein, um Ausgezeichnetes zu leisten, täglich kämpfte ich auf Leben und Tod mit der rohen Naturkraft und besiegte sie. Als erste Parforcereiterin umbrauste mich stets der stürmische Beifallsjubel des Publikums. Einen Augenblick blendeten mich diese Ovationen, ich dünkte mich am Ziel meines Ringens, nahm die Huldigungen für Achtung und war glücklich und zufrieden.

„Aber nur kurze Zeit währte die Täuschung, nur zu bald machte ich die Erfahrung, daß man wohl der Künstlerin Beifall klatschen kann, ohne in ihr das Weib zu achten. Nur hoch zu Roß, in fliegendem Kleide jauchzte man mir zu, nur wenn des Renners Hufe an der Barriere donnerten, wenn ich auf der Sense des Todes um mein Leben ritt, flogen mir die Herzen entgegen; als ich aber züchtig und ehrbar meine Stellung als Frau in der menschlichen Gesellschaft einnehmen wollte und denjenigen gegenüber gesellschaftliche Ansprüche geltend machte, die mir Kränze gespendet und sich an meinen Triumphwagen gespannt hatten, da mußte ich zu meiner bittersten Enttäuschung erfahren, daß ich außerhalb der Manege nach wie vor zu den Vagabundinnen gezählt wurde. Keine Thür öffnete sich mir, wo ich anklopfte, wies man mich kühl ab. Die Damen zogen sich, wenn ich mich ihnen näherte, hastig und scheu zurück, als hefte mir ein Pestgeruch an. Und die Männer? Ja nun sie belagerten meine Thür, wie die Armee eine Festung, erniedrigten sich zu Sklaven und schworen, für mich in den Tod zu gehen, aber gleichwohl besaß keiner den Muth, mich öffentlich anzuerkennen, mich, wie ich es bedingte, in die Welt einzuführen. Alle liebten mich bis zum Wahnsinn, aber keiner achtete mich.

„Und ich, ich wollte nicht Liebe, denn mein Herz blieb solchen Erbärmlichkeiten gegenüber gepanzert, ich wollte Achtung, und da man mir diese versagte, begann ich, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Ich spottete und höhnte der Anbeter und wandte den nasenrümpfenden Damen verächtlich den Rücken. Mein Herz war in Galle getränkt, und Galle empfand ich gegen Diejenigen, die mich zu dem stempeln wollten, was ich nicht war: ein gefallenes, der Ehre bares Weib.

„Da, auf der Höhe meines Künstlerruhmes, tönte die Kriegstrompete durch's Land, der Preuße, hieß es, habe die große französische Nation beleidigt, und das erheische strenge Züchtigung. „Nach Berlin!" war das Feldgeschrei, die ganze Nation schrie: „Rache!" und „Nach Berlin!" und ich, ich schrie mit. Mir war der bevorstehende Krieg eine Abwechslung in dem steten Einerlei von Weihrauch. Der Zirkus wurde geschlossen, ich verkaufte Pferde und Equipage, machte mein Mobiliar zu Geld und schüttelte den Staub des modernen Babylons von den Füßen. Eine Laune, wie sie eben nur Künstlernaturen haben, gab mir den Gedanken ein, dem Siegeszuge der Armee als Marketenderin zu folgen.

„Um nicht erkannt zu werden, meldete ich mich bei einem aus Algier zurückkehrenden Regiment, und da ich in meiner kleidsamen Phantasietracht Gnade vor den Augen des Obristen fand, wurde ich ohne Bedenken angenommen. So marschirte ich denn mit dem Regiment nach der Grenze. Das bewegte Soldatenleben zog mich anfänglich mächtig an, allein bald bemerkte ich, daß ich aus dem Regen in die Traufe gerathen war. Ich hatte meinen Stand gewechselt, den Künstlerstolz abgestreift, um als ein Kind des Volkes mir dieses Volkes Achtung zu erringen, zu meinem Schmerz erfuhr ich aber, daß die Soldaten der großen Nation eine hübsche Marketenderin mit demselben Maße messen, wie die Pariser Lions die gefeierte Reiterin. Meine Ehre, meine Unschuld war nur mit der Pistole in der Hand zu vertheidigen. Wenn ich mich in meinem Planwagen zur Ruhe streckte, lag der Revolver an meiner Seite und war mein Schutz. Und mit dem Verstummen des Viktoriageschreies nach der Affaire von Saarbrücken wuchs mit dem Durst die Zügellosigkeit meiner stets geschlagenen Regimentskameraden, und da die Kreide bei dem Schankgeschäft die erste Geige spielte, so war ich, das Kind der Laune und der Metamorphose, durchaus nicht sehr betrübt, als ich preußischen Ulanen kriegsgefangen in die Hände fiel.

„Als Elsässerin der deutschen Sprache mächtig, imponirte mir sofort der bei den deutschen Truppen herrschende gesetzte Ton, die Offiziere waren weniger Schmeichler als die Franzosen, aber auch weniger zudringlich, die Mannschaft weniger lärmend, weniger zweideutig, weniger anmaßend, obwohl ihr Durst dem der Franzosen nicht nachstand. Bald begriff ich, keinen schlechten Tausch gemacht zu haben und beschloß, im Dienst der deutschen Sache die Jagd nach Achtung fortzusetzen. Was ich seit Jahren vergeblich gesucht, wonach mein Herz gedürstet, wie die Wüstenkarawane nach einem Trunk Wasser, das fand ich in der kurzen Zeit, in der es mir vergönnt war, deutsche Farben zu tragen und der deutschen Fahne zu folgen. Man verachtete nicht in mir den Stand, nicht das Kind des Volkes, man vergaß nicht, daß ich Weib war.

„Und besonders ein Mann, dem ich nicht verhehlt hatte, auf welch' negativer Stufe der Achtung ich bisher bei meinen Mitmenschen stand, ein Mann, den Geburt, Rang, Herzensadel und löwenmuthige Tapferkeit weit über den großen Haufen erhob, gab mir den Glauben an meinen inneren Werth zurück, indem er mir eine Freundschaft und Achtung entgegentrug, die meine Pulse schneller schlagen und mein Herz so von Wonne und Freude erbeben machte, als ob Gott mir die Pforten seines Himmelreiches geöffnet habe. Zum ersten Mal im Leben empfand ich das Glück, geachtet und mit gleichem Maß wie meine Mitmenschen gemessen zu werden, und nur dem kann gleiche Dankbarkeit die Brust schwellen, der wie ich alle die Qualen erduldet hatte, welche die egoistische Welt den vagabundirenden Künstlerinnen auferlegt.

„Ich will schweigen von den Opfern, deren ich fähig gewesen wäre, jenem Mann nur eine Sekunde der Freude zu bereiten, ein

Lächeln von ihm machte mich überglücklich, seine Anrede stolz, schon seine Nähe wirkte bessernd und veredelnd auf mich. Er war verwundet, ich seine Pflegerin. O, es ist unchristlich und mehr als selbstsüchtig, aber dennoch habe ich vor dem Augenblick gezittert, wo seine Genesung eintreten mußte, denn mit ihr mußte ich die Nähe des Mannes, der mich seiner Freundschaft würdigte, verlieren. Ich floh und beschloß, nach Deutschland zu gehen. Mit dem Atteste meiner ehemaligen Zofe erreichte ich die deutsche Kaiserstadt und miethete mir ein Zimmerchen. Meine Ersparnisse hatte der Krieg zum größten Theil verschlungen, ich mußte, wollte ich nicht bis zum letzten Pfennig zehren, auf neue Existenzmittel sinnen.

„Zu meiner Künstlerlaufbahn wollte und konnte ich nicht zurückgreifen. Einmal war mir ein Leben verleidet, das mir neben Triumphen Demüthigungen und Kränkungen brachte; und sodann wollte ich nicht in das moderne Vagabundenthum an dem Orte zurückfallen, wo der einzige Mann lebte, der mir wahre Freundschaft und Achtung gezollt hatte. Zwar war es mein fester Vorsatz, mich ihm nicht zu nähern, ihm auszuweichen, weil seine Freundschaft, so hohen Werth ich auf dieselbe auch legte, auf die Dauer den Frieden meines Herzens hätte gefährden können. Mich machte es schon glücklich, ihm unerkannt nahe zu sein, mit ihm dieselbe Luft zu athmen.

„Ich überschlug meine Mittel, die materiellen wie die geistigen, und fand, daß beide nicht ausreichten, mir eine arbeitslose Existenz zu sichern. Ich mußte etwas beginnen, und doch hatte ich nur gelernt, auf dem straffen Seil zu tanzen und das ungesattelte feurige Roß zu bändigen. Da sagte ich mir, daß ich, das Kind der Landstraße, vielleicht der Hefe des Volkes entsprossen, mich nicht zu schämen brauche, die niedrigsten Dienste zu verrichten. „Arbeit schändet nicht", dachte ich. Ich wollte also mit meinen Händen mein Brod verdienen, aber wie? In weiblichen Handarbeiten war ich so unerfahren wie ein Knabe, mein geistiges Wissen war nur Stückwerk, weil regellos und ohne Fundament zusammengetragen. Ich beschloß, mich als Zofe zu verdingen. Es wurde mir der Dienst bei Frau von Linden angeboten, und ich nahm mit Freuden die Stellung an. So schwer es mir auch anfänglich wurde, Dienste zu verrichten, die ich mir früher selbst hatte leisten lassen, so fand ich mich doch allmählich bei einer freundlichen Behandlung und dem eigenen Pflichtgefühl darin, und ich glaubte, den verschwundenen inneren Frieden zurückgewonnen zu haben. Da lernte ich das namenlose Elend einer reich mit Kindern gesegneten Familie kennen, welcher vor Kurzem der Ernährer entrissen wurde. Er war Volksschullehrer gewesen und hatte Tag und Nacht für die Seinen gesorgt. Der unerbittliche Tod streckte ihn in der Blüthe der Jahre darnieder. Ich beschloß zu helfen, aber wie? Meine Mittel waren nur gering. Da faßte ich den Entschluß, durch ein Gastspiel bei Cinisselli reiche Mittel zu beschaffen, um der Noth mit einem Schlage ein Ende zu bereiten. Es gelang über alle Erwartung. Ich komme nunmehr erst auf Ihre Frage zurück, Herr Richter, denn was ich bisher ausführte, war nöthig, um die Beweggründe meines Verhaltens verständlich zu machen.

„Ich wurde also eines Verbrechens bezüchtigt, das ich nicht begangen, und desselben in einer Art überführt, daß mir der eigene Verstand sagte, nur ein Wunder könne mich retten.

„Nach langen, schweren Kämpfen hatte ich mich in mein Schicksal gefunden und mir gesagt, daß man mich als Luise Waller wohl zu den Verlorenen werfen könne, aber Lora Vermont blieb frei von Makel.

„Sie, Herr Richter, gingen scharf mit mir in's Gericht und glaubten die Pflicht zu haben mich, zu entlarven, aber auch ich hatte eine Pflicht, die nämlich, mir die Achtung zu erhalten, die ich so mühsam errungen hatte. Und wie Sie ihre Pfeile zuspitzten, so verstärkte ich meine Verschanzung und griff, so schwer es mir wurde, zur Unwahrheit.

„Da glaubten Sie Ihren letzten siegreichen Trumpf auszuspielen, indem Sie mich plötzlich dem Manne gegenüber stellten, um dessen willen ich mich mit einem Gewebe von Lüge und List umgeben hatte. Aber Gott der Herr gab mir die Kraft, den Muth und die Festigkeit, ihn zu verleugnen, obgleich ich in seinem Auge den Glauben an meine Unschuld las. Dieser Glaube allein konnte mich aber vor der Verurtheilung nicht schützen und um der tugendhaften Lora seine Achtung und Freundschaft zu erhalten, nahm ich zu der Sünde meine Zuflucht, mich des bis dahin bestrittenen Verbrechens schuldig zu bekennen. Gott allein weiß, welches Opfer ich damit meinem Herzen brachte."

Ein langes, tiefes Schweigen folgte den Schlußworten Loras. Der Rittmeister sah ernst drein. Frau von Linden trocknete die Augen und schaute mit dem Stolz und Glück einer Mutter auf Lora und Lichterschmidt, maß die junge Dame mit Blicken, die Bewunderung und Hochachtung vereinten.

Endlich brach letzterer das Schweigen und Loras Hand ergreifend und sie warm und herzlich drückend, rief er aus:

„Nicht Gott allein, mein liebes theures Fräulein, auch ich, der Jurist, der Zweifler, der Mann des Mißtrauens und der Vernunft begreife und ermesse nun die Motive, die Sie trieben, mir mein Amt so schwer zu machen. Aber statt deßhalb zu zürnen, bin ich Ihnen zu großem Dank verpflichtet, denn diese Motive haben mir einen Einblick in ein Seelenleben gewährt, der mir in meinem Wirken zu Nutz und Frommen gereichen soll. — Doch nun lassen Sie uns eilen, jeder Augenblick, den Sie in dem Hause noch verweilen, das Sie mit ihren Thränen tränkten, fällt mir und meiner oft irrenden Wissenschaft zur Last, Sie haben genug gelitten, um noch länger die Luft dieser Hallen zu athmen."

Mit diesen Worten zog er Lora davon.

8. Kapitel.

Freiherr von Falkenberg begab sich an demselben Tage nach dem Schluß der Oper in ein feines Restaurant der großen Friedrichstraße, das eine besondere Abtheilung hatte, welche man den „gelben Salon" nannte. Wenn die ästhetischen Thees überstanden, Oper und Zirkus beendet waren und die jungen Kavaliere es noch zu früh fanden, dem Schlafgott ihren Tribut zu zollen, dann lautete an einem bestimmten Tage in der Woche die Parole: Nach dem „gelben Salon"! Das Buffet bot hier stets die feinsten Weine und Delikatessen, auf dem Spieltische lagen immer neue Karten und das Roulette hätte einem Badeort Ehre gemacht. Friedrich von Falkenberg, der junge Freiherr, wie er zum Unterschiede von seinem Vater genannt wurde, gehörte zu den ständigen Besuchern des „gelben Salons", in welchem er sich auch an diesem Abend einfand, um wieder einmal sein Glück im Spiel zu erproben; aber Fortuna war ihm, wie fast immer, nicht hold. Jede Karte, die er besetzte, schlug fehl und zu dem Aerger über den Verlust gesellte sich noch der Aerger über das fabelhafte Glück seines Nachbarn, der stets die Karte schwer mit Gold belud, die der Freiherr als eine Unglückskarte soeben verlassen hatte, und die dann regelmäßig gewann. Dieser im Glück sitzende Nachbar war der Pseudo-Engländer Mr. Karper, der bekanntlich für 19,000 Thaler Forderungen angekauft hatte, die gegen den Freiherrn geltend gemacht werden konnten. Mr. Karper verzichtete darauf, die Forderungen einzutreiben, weil ihn der Freiherr aufgesucht und dringend gebeten hatte, noch Geduld zu tragen, da er die Hoffnung habe, durch eine baldige reiche Heirath Alles wieder in's Geleise zu bringen. Mr. Karper war bei dem Besuch sogar ziemlich freundlich gegen ihn gewesen, hatte dem Freiherrn in fließendem Deutsch gesagt, er kenne alle seine Verhältnisse, sei sogar ein Verwandter von ihm und gern bereit, seinen Bitten Folge zu geben. Ueber die Motive, die ihn in dieser Angelegenheit leiteten, ließ sich jedoch Mr. Karper nicht aus.

Der Zufall wollte es nun, daß die Herren sich heute Abend im „gelben Salon" wiedersahen. Der Freiherr hatte bereits eine bedeutende Summe verloren und entnahm soeben seiner Brieftasche das letzte Bankbillet, um es vom Bankhalter wechseln zu lassen.

Bisher hatte er nur Mr. Karper um sein Glück beneidet, als er aber dessen konsequentes Verfahren bemerkte, nur die von ihm aufgegebenen Karten zu besetzen, bemächtigte sich seiner eine Gereiztheit, die er dem glücklichen Spieler nur schwer zu verbergen vermochte. Die Absichtlichkeit Mr. Karpers lag auf der Hand; aber so harmlos diese auch war, der Freiherr glaubte in seiner Stimmung, dadurch persönlich beleidigt zu werden. Er maß seinen Nachbar mit finsteren Blicken und warf einen Hundertmarkschein auf die Dame. Der Bankhalter zog die Karten ab, die Dame hatte verloren. Der Freiherr zögerte einen Augenblick, weiter zu pointiren, nur noch vier Scheine in gleicher Höhe lagen in seiner Hand. Da streckte Mr. Karper die Hand aus, die Dame zu besetzen; ein feines, wie Falkenberg glaubte, höhnisches Lächeln spielte um seine Lippen.

(Schluß folgt.)

Die Ausstellung der für die erste Ziehung des Freiburger Münsterbauvereins angekauften Kunstgegenstände.

Wie bereits allseitig bekannt geworden, hat das großherzogl. Ministerium bei Genehmigung der Münsterbaulotterie an dieselbe die Bedingung geknüpft, daß auch eine Anzahl Kunstgegenstände im Gesammtwerth von 45 000 Mark, was ungefähr den 6. Theil sämmtlicher Gewinne ausmacht, zur Verloosung kommen soll. Der Zweck dieser Bestimmung dürfte zunächst darin zu finden sein, die Kunst und das Kunstgewerbe zu unterstützen und zu fördern. Wohl mag manche Stimme des Publikums dahin laut werden, daß statt der Geldlotterie, verbunden mit Verloosung von Kunstgegenständen, eine ausschließliche Geldlotterie einen größeren Reiz zur Abnahme von Loosen gehabt haben würde, allein es muß doch anderseits auch in Erwägung gezogen werden, daß der bereits erwähnten ministeriellen Verfügung eine nicht zu verkennende ideale Absicht zu Grunde liegt, die von Seite der Künstlerschaft nicht ohne gebührende Würdigung geblieben ist.

Nachdem durch öffentliches Ausschreiben die Aufforderung an die Künstler und Kunstindustriellen Deutschlands ergangen, sich durch Anbieten ihrer Werke zu betheiligen, sind demzufolge eine gewisse Anzahl Angebote selbst von hervorragendsten Namen eingelaufen, unter denen der geschäftsführende Ausschuß des Münsterbau-Vereins Auswahl getroffen hat.

Die so ausgewählten Gegenstände deutscher Kunst sind dem Publikum gegenwärtig zur Besichtigung zugänglich gemacht und werden nicht verfehlen, nach jeder Richtung zu befriedigen.

Eine Sachverständigen-Kommission, bestehend aus den Herren Prof. Götz, Direktor der großh. Kunstgewerbeschule zu Karlsruhe, Prof. Baisch an der Kunstschule zu Karlsruhe, Prof. Volz ebendaselbst, sowie Dr. jur. Hartlaub, Präsident des Kunstvereins dahier, und Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. Kraus als Vorsitzendem, hatten über den künstlerischen Werth und die Preiswürdigkeit der Gegenstände ihr Urtheil abzugeben.

Schon beim Eintritt in das Lokal ist der Besucher von Ueberraschung und Befriedigung erfüllt und es wird mancher Beschauer bei Besichtigung der Ausstellung sich zur Abnahme von Loosen angetrieben und ermuthigt fühlen.

Es dürfte nun gewiß von allgemeinem Interesse sein, diejenigen Gegenstände, welche besondere Beachtung verdienen, und ihre Schöpfer einer kurzen Würdigung zu widmen.

Wir müssen jedoch von vornherein bemerken, daß wir es uns versagen müssen, auf jedes einzelne Ausstellungsobjekt besonders einzugehen, wir beschränken uns darauf, nur einige der hervorragendsten Schöpfungen spezieller zu behandeln.

Die Ausstellung umfaßt Kunstwerke der Malerei, Plastik und der Kleinkunst.

Beginnen wir mit der ersteren, der Malerei, welche fast den ganzen zu Gebote stehenden Raum beansprucht und im Ganzen 45 Gemälde und Aquarelle religiöser und profaner Darstellungen aufweist.

Einem größeren Bilde religiösen Motivs begegnen wir zur linken Seite des Eingangs. Der Künstler stellt den Moment dar, als die heiligen Frauen den Leichnam Christi vor der Einsenkung in den Steinsarg mit wohlriechenden Salben einbalsamirt haben und dann Abschied nehmen. Von dem Bilde gewinnt man einen tiefernsten Eindruck. Das Gemälde ist sowohl in der Komposition, als in der Behandlung des Kolorits eine ganz vorzügliche Leistung, wenngleich wir die Zeichnung des Leichnams etwas karakteristischer gewünscht hätten. Dasselbe hat schon eine Reise durch ganz Deutschland und die Schweiz gemacht und ist von Schmieder in Karlsruhe. Derselbe, ein Schüler von Ferd. Keller, ist ein begabter Künstler und verlegt sich namentlich auf Darstellungen religiöser Motive. Manche Kirche unseres Landes besitzt aus der Hand dieses jungen strebsamen Künstlers Gemälde, die theilweise großen Beifall gefunden.

Am reichhaltigsten und mit einigen ganz hervorragenden Nummern ist die Landschaftsmalerei vertreten.

Von Max Roman in Karlsruhe ist eine stimmungsvolle, große italienische Landschaft „Aus den Gärten von Bordighera" ausgestellt. Max Roman war ehemaliger Schüler von Gude der Karlsruher Schule. Derselbe entnimmt seine Motive vorzüglich aus Italien. Jennsen's Werk „Der Schwarzwald" hat er mit ausgezeichneten Illustrationen versehen.

E. Kanoldt, der bedeutende Illustrator (wir erinnern nur an Strom's Immensee), hat ein hübsches Bild geschickt. Es ist eine Treppe zur Villa d'Este in Tivoli mit Zypressen, welch letztere er stets mit neuem Reiz zu behandeln versteht. Kanoldt, Professor der Karlsruher Schule, ist ein allgemein bekannter phantasievoller Künstler, malt meistens mythologische und geschichtliche Landschaften und war Schüler von Preller und F. Keller.

Ein sehr interessantes Bild ist von Petzet, einem Karlsruher Künstler, ausgestellt. Es stellt eine Rast am Geyser in Island dar und erinnert uns in seiner Behandlung ganz an Schönleber. Das Bild ist von außerordentlich lebendiger Darstellung, meisterhaft gezeichnet und koloristisch fein gestimmt. Den Vorwurf zu seinem Gemälde nahm sich der Künstler aus eigener Naturanschauung, indem er in Island längere Zeit Studien gemacht hat.

Von Emele in Karlsruhe ist eine Thierszene ausgestellt. Es ist ein Pferd mit seinem Füllen und ländlicher Staffage. Emele, der der älteren Schule angehört, war früher hauptsächlich Schlachtenmaler; er war längere Zeit in Karlsruhe, München und dann in Berlin, von welcher Zeit an er sich hauptsächlich mit Motiven aus der Rokokozeit befaßte.

Puhonny in Baden sendete zwei reizend gemalte Waldmotive aus dem Schwarzwald, wovon namentlich „Herbst im Walde" von ganz karakteristischer Stimmung ist.

Tenner, Kunstschulinspektor in Karlsruhe, lieferte zwei Seestücke, ein Motiv vom Bodensee und ein solches am Nordseestrand.

Auch unsere Freiburger Künstler sind vertreten: Eine „Herbstlandschaft" und ein kleineres Bildchen, das „Matterhorn", sind von Spitz, Konservator des Kunstvereins, ausgestellt.

Von Schuster, der auf dem Gebiet der Architekturmalerei schon Gutes geleistet hat, sehen wir ein Bild, das den Hofraum eines Hauses in Obersulz im Elsaß darstellt. Es ist gewissenhaft gezeichnet und sehr gut in der Farbe.

Treffliche Landschaften und Thierstücke sind noch ausgestellt von Dischler (Alte Mühle im Schwarzwald), von Volkmann (Am Schloßgraben), von F. Hoch (Herbstnachmittag an der Alb), Schröter (Winterabend im Wald mit untergehender Sonne), Behrendt (Ostpreußische Landschaft), Hellwag (Ostseestrand), Hesse (Abend am Chiemsee), Scherres (Westpreußisches Bauerngehöft), Bergmann (Schafheerde). Fast sämmtliche letztgenannte Künstler gehören der Karlsruher Schule Baisch und Schönleber an.

Die Genremalerei ist bescheiden vertreten. Fehr in Stuttgart beschickte die Ausstellung mit einem köstlichen Bilde „Der Besuch des Großvaters", der seinem Enkelkinde ein Spielzeug vorhält; Helmer in München „Der Alchimist", einem kleineren Bildchen.

Ferner sind ausgestellt von Wolf in Benedig eine schlummernde Mädchengestalt, betitelt ein Traum.

Wilhelm Hasemann von Gutach, der gleich Kanoldt durch seine vorzüglichen Illustrationen überall bekannt ist — wir denken dabei an „Auerbach's Lorle" — hat zwei Porträts, Schwarzwälderinnen, reizende Brustbilder, die auch schon in einigen künstlerischen Zeitschriften reproduzirt wurden, geliefert. Hasemann, ein ausgezeichneter Landschafter, machte seine Studien in Weimar, München und Karlsruhe. Andere Porträts finden wir von Gräßel, Obersasbach (Schappacherin), Huisken in Karlsruhe (Invalide) und A. v. Bröker in Charlottenburg, ein in Pastell gemalter Mädchenkopf, letzterer etwas zart in der Behandlung.

Aquarelle sind ausgestellt von Zeno Diemer in München (die Zugspitze von der Riffelspitze aus gesehen bei Gewitterstimmung). Diesem Bilde fehlt die Rahme, weßhalb es an Wirkung verliert. Ein anderes Bild vom gleichen Meister betitelt sich „am Drachensee". Beide Werke sind genau den Zufälligkeiten der Natur abgelauscht und bekunden eingehende Naturstudien, großartige dekorative und brillante Technik; mit einfachen Mitteln brachte der Künstler eine eminente Wirkung zu Stande. Ein anderes Aquarell schickte Hein in Karlsruhe (Schüler von Ferdinand Keller). Er entlehnte den Stoff zu seinem Vorwurf aus der mittelalterlichen Sage. Das Bild stellt Wolfram v. Eschenbach dar, wie er den Parsifal übersetzt. Von Trost in Nürnberg ist ein kleines Aquarell ohne Rahme ausgestellt (Nürnberger Stadtmauer); von B. Roman in Karlsruhe ein solches, das einen Platz in Athen behandelt.

Die Blumenmalerei ist durch einige Damen, darunter Künstlerinnen respektabler Namen, ganz vorzüglich vertreten.

Die Gräfin v. Münch-Bellinghausen lieferte ein mit feinem Geschmack dekorativ angeordnetes, in Aquarell ausgeführtes Blumenstück (Disteln und Heliotrop); Strohmeyer in Karlsruhe, welche immer mit neuer Phantasie ihre Blumenstücke zu behandeln versteht, sendete ebenfalls ein reizendes Bildchen. Deßgleichen K. v. Bülow (Winteraster) und A. Spuler (Rosen).

Daß es auch Künstlerinnen gibt, die auf dem Gebiete der Landschaft Vortreffliches zu leisten im Stande sind, beweist das Gemälde Monte Cristallo mit dem Durensee von M. v. Keudell von Berlin.

Nach der Malerei, welche ohne Zweifel durchschnittlich gute Leistungen aufzuweisen hat, haben wir des Weiteren die drei plastischen Arbeiten zu berühren. Von Seidler, einem gebürtigen Konstanzer, der seine Studien in Karlsruhe machte und dieselben jetzt auf der Akademie in München fortsetzt, ist eine 1,30 m hohe Statue (Madonna mit dem Kinde) ausgestellt, dieselbe ist nicht vortheilhaft polychromirt und beeinträchtigt dadurch ihre Wirkung. Von Seitz in Freiburg ist ein geistvolles Bronze-Relief, eine allegorische Darstellung von „Glaube, Hoffnung und Liebe", eine sehr orginelle Komposition, ausgestellt. Der Guß ist von Stotz in Stuttgart. Das dritte plastische Werk ist ein in Birnbaumholz geschnittenes Relief von Koch in Furtwangen. Das Sujet behandelt die hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, Arme speisend; das Relief ist sehr hübsch gefaßt und wurde schon auf der Kunstausstellung in München prämiirt. An dieser Stelle möchten wir noch das gothische Kästchen von Glänz in Freiburg erwähnen, das zwar in seiner Detaillirung Manches zu wünschen übrig läßt, immerhin aber eine sehr anerkennenswerthe Leistung dokumentirt.

Für die Damen von ganz besonderem Interesse wird der ausgestellte werthvolle Fächer sein. Er ist von K. Cyth in Karlsruhe in Aquarell auf Schwanenhaut, eine allegorische Darstellung der Musik im Rokokostyl, gemalt. Die Montirung von Rothmüller in München ist in Perlmutter ausgeführt mit vergoldetem Silber, besetzt mit Perlen,

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK